

postadres:
postbus 9048
6500 KJ Nijmegen
telefoon: 024 - 365 35 00
fax: 024 - 365 35 99
e-mail: receptie@its.kun.nl
website: www.its.kun.nl
bezoekadres:
Toernooiveld 5, Nijmegen

Die lernende Euregio: Aufbau eines euregionalen Informations- und Erfahrungsnetzwerk zur Stärkung des euregionalen Arbeitsmarktes und der Ausbildungsstruktur

Abschlußbericht Interreg II

Jos Frietman
Lambert Teerling
Gerd Busse

August 2001

Projektträger:
ROC Nijmegen

Durchführende Organisationen:
- ITS Nijmegen
- Lambert Teerling, training en advies voor beroepsopleidingen

Inhalt

1. Hintergründe und Ziele des Projekts
2. Von der 'Lernenden Region' zu einer 'Lernenden Euregio'- zum Konzept der Lernenden Euregio
3. Teilprojekte und Aktivitäten
 - 3.1 Aufbau einer Internet-Website
 - 3.2 Machbarkeitsstudie zum Aufbau einer euregionalen Arbeitsmarktbeobachtung
 - 3.3 Euregionaler Arbeitsmarktmonitor (Interreg III-Antrag)
 - 3.4 Grenzüberschreitende Arbeitsmobilität
 - 3.5 Bedarf an Fremdsprachenkenntnissen bei Betrieben im Grenzgebiet
 - 3.6 Entwicklung einer 'digitalen Landkarte' der Berufsbildung in der Euregio
 - 3.7 Workshops und Konferenzen

1. Hintergründe und Ziele des Projekts

Für eine gemeinschaftliche Entwicklung der Wirtschaft und des Arbeitsmarktes über die Grenze hinweg ist es vor allem wichtig, daß potentielle Partner einander schnell zu finden wissen und die positiven Erfahrungen, die bei der Zusammenarbeit gewonnen wurden, in der Euregio rasche Verbreitung finden. Jetzt, nach vier Jahren der Zusammenarbeit und des Gedankenaustausches in der Euregio Rhein-Waal im Rahmen des Interreg-Programms ist es an der Zeit, die gewonnenen Erfahrungen zu systematisieren und Zugänge zu Informationssysteme an beiden Seiten der Grenze zu eröffnen bzw. diese Systeme miteinander zu vernetzen.

Ziel des Projekts ist die Schaffung von Netzwerken für den Informationsaustausch und die Abstimmung grenzüberschreitender Initiativen zwischen den Akteuren des euregionalen Arbeitsmarkts und der Qualifizierungsinfrastruktur in der Euregio Rhein-Waal. Die Netzwerke bzw. die Ansätze dazu wurden auf der Grundlage aktueller Erfahrungen und Erkenntnisse auf dem Gebiet lernender Systeme entwickelt. Wesentlich an diesem Konzept ist die Tatsache, daß die beteiligten Akteure als Träger für den Unterhalt und die Ausweitung der Netzwerke verantwortlich sein müssen. In der Entwicklungsphase lag das Augenmerk vor allem auf zwei Aktivitäten:

- die Entwicklung eines adäquaten und niedrigschwelligen Informationssystems, um Erfahrungen, Wissen und Informationen auf Branchenebene sowie auf der Ebene der Euregio festzuhalten;
- die praktische Umsetzung des Konzepts lernender Systeme oder Netzwerke in euregionalen Projekten im Bereich des Übergangs von der Ausbildung in den Arbeitsmarkt. Wo dies möglich war, wurde der Kontakt zu abgeschlossenen und laufenden Projekten in der Euregio gesucht.

Der Aufbau des Netzwerks fand auf dem Wege des Austausches und der Zusammenarbeit zwischen Schulleitern, Dozenten, Ausbildern, Vertretern von Betrieben, Kursteilnehmern und Auszubildenden statt.

Die Region: optimale Größe für effektive Netzwerke

Je weiter die europäische Einigung voranschreitet, um so stärker wird auch die Bedeutung der Region sichtbar. Die Größe der Region hat einige wichtige Vorteile:

- die Übersichtlichkeit der Entscheidungen und Entscheidungsträger: man sieht unmittelbar die Folgen seines Handelns;
- die physische Nähe: Partner können rasch gegenseitig Vertrauen entwickeln;

- die Notwendigkeit zur Suche nach win-win-Situationen, da alle Interesse an einer größtmöglichen Synergie haben und das Einvernehmen über die eigenen Lebens- und Arbeitsumstände auch auf längere Sicht suchen.

Diese Vorteile der Größe gelten insbesondere in den Bereichen Arbeitsmarkt und Ausbildung, wo nicht nur Unternehmen und Institutionen, sondern auch die Beschäftigten, die Beschäftigungslosen und diejenigen, die sich in einer Qualifizierung befinden, zum Handeln und zur Initiative aufgefordert werden. Gerade hier scheinen regionale Netzwerke eine immer größere Rolle zu spielen: an beiden Seiten der Grenze gibt es eine Vielzahl von regionalen Netzwerken, in denen Akteure der Wirtschaft, des Arbeitsmarktes und des Bildungssektors in einer institutionalisierten oder zumindest stabilen Form zusammenarbeiten. Beispiele hierfür sind die Stiftung 'Werk en Vakmanschap' und die Technocentra im niederländischen Grenzgebiet sowie das Projekt 'Regionale Berusbildungs-Informationssysteme' (ReBIS) im deutschen Grenzgebiet. In diesem Typus regionaler Initiativen sind neue, unbürokratische Formen einer Zusammenarbeit zu erkennen. Das Stichwort lautet dabei: *Lernende Region*.¹⁾ Wichtige Merkmale einer Lernenden Region bestehen darin, daß

- das Potential (Wissen, Talent, strategische Chancen) aller Akteure genutzt und gefördert werden;
- die Zusammenarbeit auf der Grundlage gemeinsamer Verantwortung und einer bottom-up-Strategie zustandekommt;
- die Organisation dort stattfindet, wo ein unmittelbarer Bedarf besteht.

Aufbau eines euregionalen Informations- und Erfahrungsnetzwerks

Den Ansatz für den Aufbau eines euregionalen Informations- und Erfahrungsnetzwerks bildete die Evaluation und Dokumentation vergangener und aktueller Kooperationsinitiativen sowie die Förderung neuer Initiativen grenzüberschreitender Zusammenarbeit. Die zentralen Merkmale des Netzwerks lassen sich mit den Begriffen 'Flexibilität' und 'Nachhaltigkeit' umschreiben. Im Zuge der Umsetzung in konkreten Austauschen und Kooperationen wurde nach einer optimalen Formel für den Aufbau und die Verstetigung eines euregionalen Informations- und Erfahrungsnetzwerkes gesucht, die

1. den Bedürfnissen der Nutzer in der Euregio entspricht,
2. dafür sorgt, daß Erfahrungen und Kontakte nicht immer wieder aufs Neue generiert werden müssen,
3. es ermöglicht, daß Akteure rasch die richtigen Partner identifizieren und mit ihnen in Kontakt treten können,

¹⁾ Günter Kutscha u. Ben Hövels: *Lernende Regionen und regionale Gestaltung beruflicher Qualifizierungspotentiale im deutsch-niederländischen Vergleich*. Amsterdam: MGK, 1998.

4. eine nutzerfreundliche Suchstruktur hat,
5. einen raschen Zugriff auf existierende Datenbanken und Dokumentationen erlaubt und die
6. den beteiligten Akteuren ihren Mehrwert vermitteln kann, was durch gemeinsame Anstrengungen zum Ausdruck kommen muß, um das entstandene Netzwerk zu unterhalten und zu aktualisieren.

Das euregionale Informations- und Erfahrungsnetzwerk wurde auf der Grundlage der folgenden, von uns initiierten und dokumentierten Aktivitäten entwickelt:

- Workshops für Vertreter von Bildungseinrichtungen, Betrieben und Branchenorganisationen, bezogen auf die Information und den Informationsaustausch über branchenspezifische Entwicklungen beiderseits der Grenze;
- Entwicklung einer benutzerfreundlichen vergleichenden Dokumentation über Ausbildungssysteme und -strukturen unter Verwendung bestehender Datenbanken von Partnern in der Euregio für noch näher zu bestimmende Branchen und Sektoren;
- Förderung von Initiativen zu gemeinschaftlichen (Qualifizierungs-) Aktivitäten im Euregio-Verbund;
- Entwicklung eines euregionalen Informationsnetzwerks mit Informationen zu:
 - Rahmenbedingungen und Angeboten im Bereich der Qualifizierung,
 - Akteuren,
 - (Kooperations-) Projekten,
 - Informationsquellen.

Zum vorliegenden Bericht

Im folgenden soll es im wesentlichen um drei Dinge gehen: um eine kurze Darstellung des Konzepts der Lernenden Euregio, eine Dokumentation der von uns entwickelten Website www.leurning.org und eine kurze Beschreibung der unter dem Dach des Projekts 'Lernende Euregio' zusammengefaßten Teilprojekte und Aktivitäten.

Es wird beabsichtigt, das Projekt der "Lernenden Euregio" in naher Zukunft in einem erweiterten Rahmen fortzusetzen. Hierzu sollen Anträge unter Interreg III formuliert und eingereicht werden.

2. Von der 'Lernenden Region' zu einer 'Lernenden Euregio' - zum Konzept der Lernenden Euregio

Zur Popularität eines neuen Konzepts

Das Konzept der 'lernenden Region' ist noch verhältnismäßig jung, hat jedoch in kürzester Zeit stark an Popularität gewonnen, und zwar nicht nur in den wissenschaftlichen Debatten, sondern auch in Politik und Praxis. Die Literatur über 'lernende Regionen' (inklusive 'lernender Städte' etc.) beginnt sich inzwischen zu stapeln, und in zunehmendem Maße werden erfolgreiche Regionen als 'lernende Regionen' charakterisiert bzw. stellen sich selbst als solche dar.

Woher rührt die Popularität dieses Konzeptes? Zwei Gründe lassen sich hierfür anführen: zum einen ist sie eine Folge der wachsenden Notwendigkeit insbesondere von Betrieben, sich angesichts der Globalisierungs- und Internationalisierungstendenzen auf den Märkten zu behaupten, indem sie lernen, mit physisch nahen anderen, d.h. im regionalen Verbund, zu interagieren und zu kooperieren; zum anderen ist sie auf politischer Ebene die Konsequenz aus einer abnehmenden Bedeutung der nationalen Ebene zugunsten sowohl der internationalen als auch der regionalen bzw. lokalen Ebene. Es war unter anderem der britische Soziologe Anthony Giddens, der mit Nachdruck darauf hinwies, daß Entwicklungen im Bereich der Globalisierung, der Individualisierung, der Flexibilisierung und der Informations- und Telekommunikationstechnologie das Bedürfnis nach Koordinierung in einer Gesellschaft eher noch größer als kleiner werden läßt, wobei es auf nationaler Ebene - etwa durch nationale Regierungen - immer schwieriger wird, dem wachsenden Koordinierungsbedarf auf effiziente Weise Rechnung zu tragen. Mit anderen Worten: die Region bietet auch auf politischer Ebene einen immer wichtigeren Zugang.

Was ist eine 'lernende Region'?

Die begrifflich-konzeptionelle Diskussion darüber, was unter einer 'lernenden Region' zu verstehen ist, ist noch nicht abgeschlossen. Kurt Larsen etwa formuliert es folgendermaßen: 'There is no single definition of a learning city or region, through the concept draws on theories about innovation and systems that promote innovation.'¹⁾ Bei Ben Hövels und Günter Kutscha heißt es: 'Die Grundphilosophie einer lernenden Region zielt darauf ab, die Potentiale aller regionalen Akteure zu mobilisieren, um dadurch

¹⁾ Kurt Larsen: *SOCIETY - Learning Cities*, 1999.

einen Prozeß der Selbstorganisation und Selbstverantwortlichkeit 'von unten' in Gang zu setzen. Lernende Regionen können aber nur dann effektiv und optimal arbeiten; wenn die Akteure eine gegenseitige Akzeptanz entwickeln, einen Interessenausgleich herstellen und Partizipation ermöglichen. Als weitere Grundbedingungen können Kommunikation, Kooperation, Information und gegenseitiges Vertrauen angesehen werden.³⁾

Aus diesem Blickwinkel betrachtet geht es bei einer 'lernenden Region' also um die Erzeugung sogenannter *win-win*-Situationen - also Konstellationen, die für alle Seiten Vorteile und Nutzen bringen - in Netzwerken bestehend aus unterschiedlichen Akteuren. Miteinander interagierend sind sie bereit und in der Lage, unter Beibehaltung ihrer eigenen Interessen zugunsten des Gemeinschaftsinteresses auf ein Stück der eigenen Autonomie zu verzichten.

Interessant ist in diesem Zusammenhang u.a. eine Unterscheidung, die innerhalb des Begriffs der 'lernenden Region' zwischen einer inhaltlichen und einer strategischen Dimension getroffen wird. So wurde während einer 1997 vom European Network on Industry, Innovation and Territory (EUNIT) durchgeführten Summer School zum Thema 'Regional development in knowledge-based societies, information society and learning regions' der Begriff der 'lernenden Region' Afrom the contents side, interpreted as a bundle of linked development trajectories, raising the learning and innovative capabilities of different parts of the local economy (business, educational system, research centres etc.) as well as improving the relations between them. However, a Learning Region was also seen as a social construction used by actors to develop certain strategies, even as a political marketing slogan, for regional promotion'.

Die 'lernende Region' kann also bis zu einem gewissen Grad als ein soziales Konstrukt aufgefaßt werden, das von unterschiedlichen Akteuren zur Entwicklung von, für alle Seiten vorteilhafter, Strategien genutzt wird. Die 'lernende Region' läßt sich in diesem Zusammenhang 'als *Innovationsstrategie* begreifen, die sich auf die optimale Entwicklung, Verteilung und Nutzung des in der Region vorhandenen Kompetenzpotentials richtet. [...] Zentrales Merkmal für eine lernende Region ist die Entwicklung eines regionalen Leitbildes und die Formulierung von Zielen und Aufgaben für den einzuschlagenden Entwicklungspfad.'⁴⁾

³⁾ Ben Hövels u. Günter Kutscha: *Berufliche Qualifizierung und Lernende Region*. Bonn 2001.

⁴⁾ Ebd.

Worauf zielt eine 'lernende Region' ab?

In der Literatur finden sich verschiedene Bezugsrahmen, in denen die lernende Region als Innovationsstrategie einen festen Platz einnimmt. In manchen Fällen handelt es sich dabei um rein ökonomische oder technologische Bezugssysteme - man spricht dann von der *Lernenden Ökonomie*; manchmal geht es auch um eine rein sozial-integrative Perspektive und man redet von einer *Lernenden Gemeinschaft*. Interessant ist u.a. die Frage, inwieweit und unter welchen Voraussetzungen beide Perspektiven einander ausschließen bzw. gerade verstärken oder ergänzen. 'Als solches kann sich die Mobilisierung - d.h. die Entwicklung, Verteilung und Nutzung - des vorhandenen Potentials - abhängig vom Bezugsrahmen - auch auf verschiedene Ziele (oder Bündel von Zielen) richten:

- die Qualifizierung und/oder Kompetenzentwicklung von Individuen;
- die Entwicklung des Arbeitsplatzangebots;
- wirtschaftliche Innovationen.'

Erfolgsmerkmale und Herausforderungen 'lernender Regionen'

'Netzwerkbildung' und 'Partnerschaften' sind oftgenannte zentrale Elemente in einer 'lernenden Region'. Um diese Elemente näher zu spezifizieren, wurden in den vergangenen Jahren verschiedene Analysen zur Bestimmung der Merkmale durchgeführt, die eine 'lernende Region' zu einem Erfolgsmodell werden lassen (vgl. ADAPT, OECD, Territorial Employment Pact-projekte). Diese Analysen ergeben stark übereinstimmende Listen mit Wirkfaktoren, die sich global folgendermaßen zusammenfassen lassen:

Eine 'lernende Region' ist dann erfolgreich, wenn

- 1) betroffene und fachkundige Akteure, die einander vertrauen,
- 2) über einen längeren Zeitraum hinweg und in einem in Phasen verlaufenden Prozeß
- 3) klare, von den Akteuren selbstgesteckte Ziele anstreben.

Tun sie dies

- 4) mit Hilfe formaler, jedoch insbesondere intensiver informeller Kooperationsbeziehungen (u.a. zwischen Bildungseinrichtungen, der Wirtschaft und vermittelnden Organisationen)
- 5) in offenen, flexiblen Netzwerken, in denen der Informationsaustausch und andere Formen der Kooperation im Mittelpunkt stehen,
- 6) die von einem neutralen Netzwerkmanagement unterstützt werden
- 7) und in denen effizientes Management bzw. Kommunikations- und Entscheidungsverfahren zum Tragen kommen,

werden mehr erkennbare Vorteile ('win-win-Situationen') sowohl für die Region als Ganzes als auch für die einzelnen Akteure realisiert.

Dessenungeachtet wird sich jedoch jeder, der an oder in einer 'lernenden Region' arbeitet, vor eine Reihe von zentralen Fragen gestellt sehen, wie beispielsweise die folgenden:¹⁾

2. Wie läßt sich ein holistischer, d.h. ganzheitlicher 'bottom-up'-Ansatz, das Wesensmerkmal einer 'lernenden Region' in eine bereits bestehende, häufig jedoch 'zersplitterte' regionale (Politik- und Verwaltungs-) Struktur integrieren?
3. Wie lassen sich solche Ziele wie ein nachhaltiges Wirtschaftswachstum und Integration der benachteiligten Risikogruppen auf dem Arbeitsmarkt miteinander in Einklang bringen?
4. Welche Gruppe oder Einrichtung kann am ehesten die neutrale Rolle eines Netzwerkmanagers (d.h. einer Kerngruppe) erfüllen, und worin sollte bzw. muß die Rolle einer solchen Gruppe oder Einrichtung bestehen?
5. Wie läßt sich die Offenheit und Transparenz des Netzwerks gewährleisten?
6. Wie lassen sich bestehende Gegensätze und Interessenkonflikte innerhalb einer 'lernenden Region' am besten überwinden, und zwar sowohl zwischen den Akteuren/Einrichtungen als auch zwischen ihnen und dem Netzwerkmanagement?
7. Wie läßt sich die Flexibilität des Netzwerks mit der Stabilität kombinieren, die solch ein Netzwerk ebenfalls benötigt?

Spezielle Herausforderungen für die 'Lernende Euregio'

Im Hinblick auf wenigstens zwei Aspekte erfordert die 'lernende Euregio Rhein-Waal' eine Ergänzung zum Modell der 'lernenden Region'.

Zunächst einmal geht es in der Euregio nicht um ein unmittelbares wirtschaftliches Ziel, das erreicht werden soll. Vielmehr geht es vor allem um eine bessere, grenzüberschreitende Abstimmung der Lehr- und Lernaktivitäten (z.B. Auslandspraktika, die bessere Ausnutzung des Ausbildungsplatzangebots, neue Kombinationen von Lehr- und Lernformen oder Qualifikationen, usw.), die den (wirtschaftlichen und/oder sozialen) Bedürfnissen der Region entsprechen. Dies bedeutet, daß man intensiv über die Vorteile nachdenken muß, die eine Beteiligung am Netzwerk für die verschiedenen Partner mit sich bringen (könnten).

Zweitens werden nicht nur bestehende Vorurteile zwischen niederländischen und deutschen Partnern überwunden werden müssen, sondern auch die zwischen Partnern, die dieselbe Muttersprache haben. Neben stereotypen Auffassungen über den anderen

¹⁾ Thomas Stahl u. R. Schreiber, R.: Die Lernende Region. In: Arbeitsgemeinschaft Qualifikations-Entwicklungs-Management (Hrsg): *Kompetenzentwicklung '99. Aspekte einer neuen Lernkultur. Argumente, Erfahrungen, Konsequenzen*. Münster, New York, München, Berlin, 1999.

muß man jedoch auch den Unterschieden und Abweichungen in den rechtlichen Rahmenbedingungen und den Strukturen die nötige Aufmerksamkeit schenken.

‘Die Lernfähigkeit der Akteure entscheidet demzufolge über den Gestaltungsspielraum im Spektrum der Handlungspole, die von außen gesetzt sind.’

3. Teilprojekte und Aktivitäten

3.1 Aufbau einer Internet-Website

Wichtiger Bestandteil des Projekts Lernende Euregio war der Aufbau einer Internet-Website, die zweisprachig (niederländisch und deutsch) unter der Adresse <http://www.leurning.org> Informationen über das Konzept und den Stand des Projekts sowie laufende Aktivitäten bereithält. Außerdem findet der Besucher zahlreiche Hinweise und Links zu relevanten arbeitsmarkt- und bildungspolitischen Akteuren in der Euregio Rhein-Waal. Im folgenden nun eine kurze Beschreibung der Website.

Startseite

Die Website startet mit einer niederländischsprachigen Seite, auf der in aller Kürze das Projekt und die *leurning*-Site beschrieben wird. Die buttons in der Kopfleiste führen - über das Flaggensymbol - zur deutschsprachigen Seite sowie zum weiteren Informationsangebot. Im folgenden nun eine Beschreibung der einzelnen Rubriken, die auf der Website angeklickt werden können.

Allgemeine Info

In dieser Rubrik findet der Nutzer, wegen des Umfangs z.T. über Unterverzeichnisse und als Adobe-Dateien, Informationen allgemeiner Art: eine Art Selbstdarstellung der Euregio Rhein-Waal, eine kurze Beschreibung der Ziele des Projekts Lernende Euregio, Informationen über die Vorgehensweise im Projekt sowie Informationen über die Initiatoren.

Konzept

Unter diesem Punkt wird das Konzept der 'Lernenden Euregio' dargestellt, wobei es hier insbesondere um die Entwicklung des Ansatzes aus der Diskussion um die 'Lernende Region' geht.

Projekte

Unter dem Button 'Projekte' findet sich eine detaillierte Übersicht von - unter dem Lernende-Euregio-Projekt subsumierten - Projekten und Aktivitäten in den drei zentralen Themenbereichen

- regionale Zusammenarbeit,
- regionaler Arbeitsmarkt und
- emdsprachen in der Euregio.

Da sich auf dieser wie auf einigen der untergeordneten Seiten Texte befinden, die sich als PDF-Dateien herunterladen lassen, wurde hier zusätzlich eine Möglichkeit geschaffen, sich die entsprechende Software zum Lesen der Dateien (Adobe 4.0) zu installieren.

Bei den Projekten und Aktivitäten, die unter dem Themenfeld 'euregionale Zusammenarbeit' aufgeführt werden, handelt es sich um

- die Präsentation der Ergebnisse von drei zweitägigen Arbeitskonferenzen zum Thema 'Innovationen in der Berufsbildung',
- eine Übersicht von relevanten arbeitsmarkt- und berufsbildungsbezogenen Projekten und Initiativen in der Euregio Rhein-Waal (soweit vorhanden, mit den entsprechenden Zugangs-Links) sowie
- eine Kurzbeschreibung der wichtigsten Themen, die auf einer Konferenz der Euregio im Juni 2001 diskutiert wurden, zu der berufsbildende Schulen beiderseits der Grenze eingeladen waren.

Im Themenfeld 'euregionaler Arbeitsmarkt' werden drei arbeitsmarktbezogene Vorhaben vorgestellt:

- eine Machbarkeitsstudie zum Aufbau eines euregionalen Arbeitsmarktbeobachtungsinstruments,
- das darauf aufbauende Konzept für einen Interreg-III-Antrag zur Entwicklung und Erprobung eines grenzüberschreitenden Arbeitsmarktmonitors und
- eine Studie über Art und Umfang grenzüberschreitender Arbeitsmobilität in der Euregio Rhein-Waal und der angrenzenden euregio rhein-maas-nord.

Unter dem Stichwort 'Fremdsprachen in der Euregio' schließlich finden sich die Ergebnisse einer Kurzstudie über den Bedarf an Fremdsprachen in niederländischen und deutschen Betrieben im deutsch-niederländischen Grenzgebiet.

Quellenarchiv

Das Quellenarchiv bietet eine Reihe von für die Euregio bzw. den thematischen Zusammenhang wichtigen Links wie etwa zum RWW-Net, zur IHK, zur Kamer van Koophandel, zum BIBB bzw. zur COLO/ zum CINOP, der Arbeitsverwaltung oder den ROCs sowie Hinweise auf interessante Literatur, CD-ROMs und andere Medien.

Akteure

Unter dem Button 'Akteure' findet sich ein Kernstück des Projekts Lernende Euregio, eine sog. 'digitale Landkarte' der Berufsbildung in der Euregio Rhein-Waal, d.h. eine Übersicht über bislang 23 berufsbildende Schulen in der Euregio samt Informationen über Berufsfelder, Profile und Interessenfelder. Ergänzt wird die digitale Landkarte durch eine Liste weiterer arbeitsmarkt- und bildungspolitischer Akteure in der Region.

Aktuelles

Diese Rubrik enthält aktuelle Nachrichten im Zusammenhang mit den Themen Arbeitsmarkt und Bildung in der Euregio Rhein-Waal, etwa den Hinweis auf die oben bereits erwähnte Juni-Konferenz in Kleve oder ein Treffen der Arbeitsgruppe 'fremdsprachen im Grenzgebiet'.

Kontakte

Der Button 'Kontakte' führt zu einer Kontaktadresse (das ITS in Nijmegen) und listet die Namen der an der Website beteiligten Personen auf.

? = Hilfe

Der 'Hilfe'-Button bietet Unterstützung bei der Benutzung der Website.

3.2 Machbarkeitsstudie zum Aufbau einer euregionalen Arbeitsmarktbeobachtung¹⁾

Mit dem Europäischen Binnenmarkt und der Europäischen Währungsunion wurden wichtige Ziele auf dem Weg zur wirtschaftlichen Integration Europas erreicht. Trotz dieser Integrationsfortschritte weisen die Arbeitsmarktsituation und die Beschäftigungsentwicklung in den benachbarten Mitgliedsstaaten der Europäischen Union jedoch erhebliche Unterschiede auf. So auch im Falle Deutschlands und der Niederlande: zwar sind die Arbeitslosenzahlen auch in Deutschland inzwischen rückläufig, sie liegen aber immer noch auf hohem Niveau. In den Niederlanden hat der Arbeitsmarkt dagegen in den letzten Jahren stark angezogen.

Ein Zusammenwachsen von Arbeitsmärkten im Prozeß der europäischen Integration müßte sich zunächst dort vollziehen, wo Staaten unmittelbar aneinander grenzen, d.h. in den Grenz- oder Euregios. Im Ergebnis müßte es zu einer Konvergenz der Arbeitsmarktsituation und des arbeitsmarktpolitischen Instrumentariums beiderseits der Grenze kommen, so daß ein euregionaler, nicht mehr von der Staatsgrenze durchschnittener Arbeitsmarkt entsteht.

¹⁾ Gerd Busse, Nynke Koenen: *Erkundung der Datenbasis für den Aufbau eines euregionalen Arbeitsmarktbeobachtungsinstruments*. Unter Mitarbeit von Heleen van Camp, Wim Derks, Yves Pilet, Rüdiger Hamm, Martin Wenke u. Jos Fritman. Nijmegen: ITS, Mai 2001.

Hintergrund und Ziel der Studie

Vor diesem Hintergrund versteht sich auch ein im Auftrag der Bezirksregierung Düsseldorf sowie der Provinz Gelderland durchgeführtes Projekt, dessen Ziel darin bestand, für zwei ausgewählte Euregios (rhein-maas-nord und Rhein-Waal) die Datenbasis für eine grenzüberschreitende Arbeitsmarktanalyse zu erkunden sowie erste Ansätze zur Entwicklung eines Instrumentariums zur euregionalen Arbeitsmarktbeobachtung zu liefern. Als Grundlage hierfür dienten zwei aktuelle regionale Arbeitsmarktuntersuchungen, die in jüngster Zeit beiderseits der deutsch-niederländischen Grenze durchgeführt worden sind. Bei diesen Untersuchungen handelt es sich um ein Gutachten der Fachhochschule Niederrhein in Mönchengladbach zur Arbeitsmarktsituation im Bezirk der IHK Mittlerer Niederrhein sowie um eine Arbeitsmarktstudie des Forschungsbüros der Universität Maastricht (ETIL). Konkret sollte es darum gehen, die in diesen beiden Studien verwendeten Methoden sowie die dabei benutzten Datengrundlagen auf ihre Brauchbarkeit für eine *euregionale* Arbeitsmarktanalyse hin zu untersuchen.

Ergebnisse

Die Beschäftigung mit den Ergebnissen der beiden Arbeitsmarktstudien hat gezeigt, daß es grundsätzlich möglich ist, auf der Basis der zur Verfügung stehenden Datenbestände bzw. des Kenntnisstands bzgl. der Arbeitsmarktlage diesseits und jenseits der Grenze einen euregionalen, d.h. grenzüberschreitenden Arbeitsmarktmonitor zu entwickeln. Ein solches Instrument kann jedoch nicht einfach aus einem Vergleich von Regionalstudien bestehen, sondern muß unter einem grenzüberschreitenden Vorzeichen von Grund auf neu entwickelt werden. Hierfür lassen sich insbesondere drei Gründe anführen:

- Die Schnittmenge der untersuchten arbeitsmarktrelevanten Faktoren ist in den beiden Gutachten nur zum Teil gegeben, da sich zu bestimmten Sachverhalten B etwa, was die Beschäftigtenstruktur oder die Erwerbsquote anbelangt B nur in einer der beiden Studien entsprechende Informationen finden lassen.
- Liegen Daten auf beiden Seiten der Euregio vor, lassen sie sich dennoch nur bedingt miteinander vergleichen, da die Datengrundlage B z.B. im Hinblick auf unterschiedliche Berechnungssichtweisen, Qualitätsanforderungen an das Datenmaterial und verwendete Systematiken - nicht identisch ist.
- Wegen der nationalen Ausrichtung der beiden Studien bleiben relevante euregionale Arbeitsmarktfaktoren unterbelichtet. Hierzu gehören insbesondere die Grenzpendlerströme.

Mit anderen Worten: die beiden untersuchten Studien machen zwar die Möglichkeiten und Begrenzungen eines euregionalen Arbeitsmarktmonitors sichtbar, bieten allerdings in der vorliegenden Form und mit den dort präsentierten Daten nur wenig Überschneidungen, die eine Gesamtschau auf den aktuellen euregionalen Arbeitsmarkt

in der euregio rhein-maas-nord sowie eine Prognose für die weitere Entwicklung erlauben. Dennoch liefert der Vergleich der beiden Gutachten interessante Einsichten, die eine wichtige Basis für die Entwicklung eines gemeinsamen deutsch-niederländischen Arbeitsmarktmonitors bilden könnten.

Eine solche Einsicht besteht etwa darin, daß sich in der spezifischen Herangehensweise an die Arbeitsmarktbeobachtung eine eher niederländische bzw. eher deutsche Haltung widerspiegelt. Während der niederländische Monitor durch die Zuspitzung auf die wichtigsten Ergebnisse und seine prognostischen Aussagen einen stark handlungsorientierten, auf die (zukünftige) Politikgestaltung gerichteten Ansatz verfolgt, geht es bei dem deutschen Monitor eher um die gründliche Analyse des Ist-Zustands aus der Vergangenheit des Arbeitsmarktes.

Insgesamt trugen die Erfahrungen, die in der deutsch-niederländischen Partnerschaft im Hinblick auf die Entwicklung eines euregionalen Arbeitsmarktmonitors gesammelt worden sind, wesentlich dazu bei, das Konzept für einen geplanten gemeinsamen Interreg-Antrag der Fachhochschule Mönchengladbach und des ITS in Nimwegen methodisch wie auch praktisch besser zu fundieren und den Grenzen wie auch Möglichkeiten, die ein solches grenzüberschreitendes Gemeinschaftsvorhaben bietet, anzupassen.

3.3 Euregionaler Arbeitsmarktmonitor (Interreg-III-Antrag)

Ausgangspunkt

Vor dem Hintergrund der Erfahrungen und Erkenntnisse des oben unter 3.2 skizzierten Projekts lassen sich für die konzeptionelle Entwicklung eines euregionalen, deutsch-niederländischen Arbeitsmarktmonitors folgende Bedingungen formulieren:

1. Modulare Instrumentenentwicklung. Es erscheint sinnvoll, das Instrumentarium für einen euregionalen Arbeitsmarktmonitor nach Art eines Wachstumsmodells zu konzipieren, d.h. ein Modell, das an den arbeitsmarktrelevanten Faktoren ansetzt, die sich beiderseits der Grenze relativ unproblematisch vergleichen lassen, und das sich dann vorsichtig weitertastet.

2. Angleichung der definitorischen Datenbasis. Vor der Datenbeschaffung oder Berhebung muß intensiv über die Schaffung einer gemeinsamen definitorischen Basis nachgedacht werden.

3. *Beobachtung der Pendlerströme.* Euregionale Arbeitsmarktbeobachtung sollte den Fokus in jedem Fall auf die grenzüberschreitende Arbeitsmobilität, d.h. die Berufs- pendlerströme zwischen dem niederländischen und dem deutschen Teil der Euregio richten. Art und Umfang der Grenzpendlerströme stellen einen der zentralen Indikatoren für die Entstehung und das Funktionieren eines euregionalen Arbeitsmarktes dar.

4. *Prognosen für die künftige Arbeitsmarktentwicklung.* Sinnvoll und wünschenswert wäre es, wenn eine Arbeitsmarktbeobachtung nicht nur den Ist-Zustand beschreibt, sondern prognostische Aussagen über die Entwicklung der nächsten Jahre liefern kann.

Zielsetzung

Auf dieser Grundlage wurde deshalb - im Rahmen eines Interreg III-Antrags - ein Konzept für einen zu entwickelnden und zu erprobenden Arbeitsmarktmonitor für die Euregios Rhein-Waal und rhein-maas-nord entwickelt. Das Projekt soll im Rahmen einer Kooperation deutscher und niederländischer Wissenschaftler der Fachhochschule Niederrhein und des ITS in Nijmegen durchgeführt werden. Konkret geht es darum, eine Methodik und ein Instrumentarium zu entwickeln, das es erlaubt, in Zukunft systematisch relevante Informationen über Entwicklungen auf dem deutsch-niederländischen Arbeitsmarkt zu gewinnen. Ziel des Projektes sollte es im einzelnen sein:

- einen auch zukünftig für analytische Zwecke verwendbaren Datenbestand zur Lage auf dem 'euregionalen' Arbeitsmarkt aufzubauen,
- einen Beitrag zur Einschätzung des derzeitigen Stands der euregionalen Arbeitsmarktintegration zu leisten,
- die Arbeitsmarkttransparenz zu verbessern,
- Informationsgrundlagen für die Erarbeitung arbeitsmarktpolitischer Strategien zu liefern, mit dem Ziel, den europäischen Integrationsprozeß gerade in grenznahen Regionen weiter voranzubringen.

Methodische Vorgehensweise

Der geplante Monitor wird im wesentlichen auf drei Säulen ruhen:

1. orhandene Informationen und Instrumente, die auf direkten Planungsansätzen beruhen, werden als Input/Basis für so effektiv möglich funktionierende Netzwerke und integrative Strukturen genutzt. Diese erste Säule wird sich also stark auf *Elemente aus beiden Ansätzen* stützen.
2. Beim Aufbau des Monitors wird gezielt auf die jeweiligen Stärken der beiden Ansätze zurückgegriffen. Die Schwächen des direkten Planungsansatzes, einschließlich des geringen prospektiven Werts, werden durch die Einrichtung eines *permanenten 'Frage-Panels'* kompensiert. Die Schwächen der flexiblen Ansätze werden durch einen möglichst optimalen Einsatz *verfügbarer Datenbestände* auf ein Minimum reduziert.

3. Quantitative Aspekte der Schnittstellenproblematik (der zahlenmäßige Bedarf bzw. das Angebot an Qualifizierungen und deren Teilnehmer) werden explizit an qualitative Aspekte gekoppelt (Veränderungen in der Art der Anforderungen bzw. des Angebots an Qualifikationen wie auch die Art und Weise, in der das Qualifizierungsangebot strukturiert ist). Die dritte Säule des Monitors erhält ihre spezifische Form dadurch, daß sie den verfügbaren 'direkten Planungsinstrumenten' einerseits sowie dem bereits oben erwähnten permanenten 'Frage-Panel' nicht nur eine *informationsgenerierende* sondern auch eine *aktionsgerichtete und/oder -generierende Funktion* verleiht.

3.4 Grenzüberschreitende Arbeitsmobilität

Ausgangspunkt

War bislang die Rede von grenzüberschreitender Arbeitsmobilität im deutsch-niederländischen Grenzgebiet, meinte man damit einen Berufspendlerstrom, der überwiegend von den Niederlanden in Richtung Deutschland floß - ein Strom, der in der Hauptsache aus Niederländern besteht, aber auch aus Deutschen mit niederländischem Wohnsitz und Arbeitsplatz in Deutschland. Finanzielle Vorteile galten dabei als Hauptmotiv für diesen einseitigen Wohn-Arbeits-Verkehr: während es für die Niederländer die höheren Löhne in Deutschland seien, profitierten die Deutschen von den günstigen Lebenshaltungskosten und den niedrigeren Wohnungspreisen im Nachbarland.

Methodische Vorgehensweise

Ob dieses Bild auch heute noch Gültigkeit besitzt, ließ sich bislang nicht sagen: Erkenntnisse über berufsbedingte Pendlerbewegungen zwischen den zwei Ländern fehlten bislang ganz oder waren so hoffnungslos veraltet, daß sie sich nicht mehr als Grundlage einer gezielten grenzüberschreitenden Arbeitsmarktpolitik eigneten. Aus diesem Grund beauftragte die EURES-Arbeitsgruppe der deutsch-niederländischen *Euregio Rhein-Waal* sowie der *euregio rhein-maas-nord* das *Instituut voor Toegepaste Sociale Wetenschappen* (ITS) in Nimwegen, um in Kooperation mit der *Sozialforschungsstelle Dortmund* der Frage nach dem Ausmaß und der Qualität der grenzüberschreitenden Arbeitsmobilität in diesen beiden Euregios nachzugehen.¹⁾ Unter dieser Fragestellung hat im Jahre 1997 eine umfangreiche telefonische Befragung von

¹⁾ Jos Frietman u. Gerd Busse: *Grenzüberschreitende Arbeitsmobilität in der Euregio Rhein-Waal und der euregio rhein-maas-nord*. Kleve, Mönchengladbach: Euregio Rhein-Waal/euregio rhein-maas-nord, Frühjahr 1999.

insgesamt gut 3.000 Betrieben auf niederländischer und auf deutscher Seite des Untersuchungsgebietes stattgefunden. Ergänzend hierzu wurden Intensivinterviews mit Arbeitsmigranten bzw. Berufsgrenzpendlern selbst sowie Vertretern von Organisationen im Bereich grenzüberschreitender Arbeitsmobilität geführt.

Ergebnisse

Ein Vergleich der Daten aus dem niederländischen Teil mit denen aus dem deutschen Teil des Untersuchungsgebiets ergibt, daß sich am generellen Übergewicht niederländischer Berufsgrenzpendler gegenüber deutschen Arbeitnehmern, die berufsbedingt in die Niederlande pendeln, nichts geändert hat. Dennoch zeigt sich, daß die grenzüberschreitende Mobilität deutscher Arbeitnehmer, die in Betrieben des niederländischen Untersuchungsgebiets tätig sind, sehr viel stärker ausgeprägt ist als bislang vermutet wurde.

Was die Rahmenbedingungen für das Arbeiten im Nachbarland betrifft, so läßt sich feststellen, daß die Ergebnisse der Untersuchung erfreulich unspektakulär ausfallen: grenzüberschreitendes Arbeiten von Niederländern in Deutschland sowie Deutschen in den Niederlanden scheint ohne größere Probleme möglich zu sein. Sowohl was das Qualifikations- als auch was das Lohn- und Gehaltsniveau anbelangt, gibt es kein starkes Gefälle zwischen den Niederlanden und Deutschland, oder besser gesagt, werden von den Betroffenen - Arbeitgebern und grenzüberschreitend tätigen Arbeitnehmern - keine gravierenden Unterschiede wahrgenommen. Man hat als Arbeitgeber Vertrauen in die Qualität der beruflichen Ausbildung im Nachbarland; als Arbeitnehmer, der sich auf eine Stelle im anderen Land bewirbt, stellt man in der Regel fest, daß in den Vorstellungsgesprächen weniger die Frage nach den über die Berufsausbildung erworbenen formalen Qualifikationen im Vordergrund steht, sondern eher die nach dem beruflichen Erfahrungshorizont. Was die Entlohnung anbetrifft, so existiert zwar ein realer durchschnittlicher (Brutto-) Einkommensunterschied zwischen Deutschland und den Niederlanden zugunsten Deutschlands, doch dieser Unterschied wird durch die geringeren Lohnneben- bzw. Lebenshaltungskosten in den Niederlanden nahezu ausgeglichen. Die Sozialversicherungssysteme sowie das Aufenthalts- und Steuerrecht haben sich zwischen den beiden Ländern mittlerweile soweit angeglichen, daß grenzüberschreitende Arbeitsmobilität durch sie zumindest nicht mehr grundsätzlich behindert wird. Und schließlich zeigen sich auch auf der soziokulturellen Ebene keine unüberbrückbaren Gegensätze zwischen den beiden Nachbarn: man hat eine lange gemeinsame Geschichte, spricht eng verwandte Sprachen (teilt in der unmittelbaren Grenzregion sogar einen gemeinsamen Dialekt), orientiert sich an sehr ähnlichen Wertesystemen und unterhält keine unüberwindlichen Vorurteile gegen die Bürger aus dem Nachbarland. Kurzum: Niederländer in Deutschland bzw. Deutsche in den

Niederlanden werden vielleicht noch als 'Ausländer', kaum aber als 'Fremde' wahrgenommen.

Angesichts der Tatsache, daß einer beruflichen Beschäftigung jenseits der Grenze also keine wesentlichen, unüberwindlichen Hindernisse im Wege stehen, ist es jedoch erstaunlich, daß es sich bei der Pendelbewegung sowohl von den Niederlanden nach Deutschland als auch umgekehrt, von Deutschland in die Niederlande, weniger um einen *Pendlerstrom* als vielmehr um ein bisher noch relativ schwaches *Rinnsal* handelt. Alle bisher vorliegenden Untersuchungen über das Ausmaß der deutsch-niederländischen Arbeitsmobilität gehen davon aus, daß sich das Phänomen Arbeitsmigration zwischen den beiden Ländern, bezogen auf die Erwerbsbevölkerung, eher im Promille- als im Prozentbereich abspielt. Doch hier scheint sich - nicht zuletzt bedingt durch eine zwischen den zuständigen niederländischen und deutschen Stellen im Grenzgebiet sowie Eures abgestimmte 'euregionale' Arbeitsmarktpolitik - allmählich ein Wandel in Richtung eines gemeinsamen grenzüberschreitenden Arbeitsmarktes abzuzeichnen.

3.5 Bedarf an Fremdsprachenkenntnissen bei Betrieben im Grenzgebiet

Zielsetzung und Fragestellung der Untersuchung

Auf Initiative der Schulen auf der deutschen Seite der Grenze wurde ein sogenannter 'Runder Sprachentisch' ins Leben gerufen. Eine der Zielsetzungen, die damit erreicht werden sollen, ist der Fremdsprachenunterricht, der dem Bedarf an Fremdsprachenkenntnissen sowohl in deutschen als auch in niederländischen Unternehmen gerecht werden soll. Mit anderen Worten: es geht um die Anforderungen, die an die Arbeitnehmer in bezug auf Fremdsprachenkenntnisse gestellt werden.

Um einen Überblick über den Fremdsprachenbedarf von Unternehmen zu erhalten, wurde eine (Kurz-) Befragung bei Betrieben beiderseits der Grenze durchgeführt. Hinsichtlich der Stichprobe wurde an eine bereits früher durchgeführte Studie über Berufspendler in der Euregio Rhein-Waal und der euregio rhein-maas-nord angeknüpft.¹⁾ Die Ergebnisse der Untersuchung, die im Auftrag der Euregio Rhein-Waal durch das ITS in Nijmegen durchgeführt wurde, werden in dem hier vorliegenden Gutachten erläutert.

¹⁾ Jos Frietman u. Gerd Busse: *Grenzen überwinden, Chancen entdecken: Arbeitsmobilität in der Euregio Rhein-Waal und der euregio rhein-maas-nord*. Nijmegen, Dortmund: ITS / Sozialforschungsstelle, Frühjahr 1999.

Methodische Vorgehensweise

Die Untersuchung vollzog sich in zwei Etappen: zunächst wurde ein kurzer schriftlicher Fragebogen entwickelt, mit dem im Sommer des Jahres 1999 niederländische Betriebe befragt wurden. Die Ergebnisse dieser Teiluntersuchung wurden im August 1999 in einem kurzen Bericht veröffentlicht.⁹⁾ Anschließend wurde der Fragebogen übersetzt und den Gegebenheiten auf der deutschen Seite der Grenze etwas angepaßt. Auf der Grundlage dieses Fragebogens wurden im Herbst 2000 deutsche Betriebe nach ihrem Fremdsprachenbedarf befragt. Die abschließende Studie¹⁰⁾ stellt die Ergebnisse vor und vergleicht sie im Überblick mit den auf der niederländischen Seite gewonnenen Daten.

Ergebnisse

Betrachtet man sich zusammenfassend die Ergebnisse der Befragung, zeigt sich, daß mehr als die Hälfte sowohl der niederländischen als auch der deutschen Betriebe einen Bedarf an Fremdsprachenkenntnissen ihrer Mitarbeiter meldet - auf deutscher Seite sind es sogar fast zwei Drittel. Englisch nimmt dabei auf beiden Seiten mit jeweils über 90% einen Spitzenplatz ein, und auch hinsichtlich des Bedarfs an Französisch gibt es kaum Unterschiede zwischen niederländischen und deutschen Betrieben: die Werte liegen bei etwas über 30%. Anders verhält es sich dagegen mit der Sprache des Nachbarn: während die Bedeutung der deutschen Sprache für die befragten niederländischen Betriebe mit 91% in etwa der des Englischen entspricht, rangiert umgekehrt das Niederländische bei deutschen Betrieben mit 32% gleichauf mit dem Bedarf an Französischkenntnissen. Für dieses Ergebnis sind drei Faktoren verantwortlich: zum einen die Tatsache, daß der deutsche Sprachraum sehr viel größer ist als der niederländische und Deutsch von daher auch eine wichtige Mittlersprache etwa im Kontakt zu osteuropäischen Kunden ist, zum andern, daß die niederländische Wirtschaft sehr viel stärker auf den (ungleich größeren) deutschen Markt angewiesen ist als umgekehrt. Damit zusammenhängend läßt sich, drittens, vermuten, daß ein Großteil der befragten niederländischen Unternehmen auf dem deutschen Markt aktiv ist, wohingegen deutsche Betriebe im Grenzgebiet eher die Möglichkeit haben, das durch die Grenze fehlende Hinterland durch geschäftliche Beziehungen in Deutschland selbst zu kompensieren.

⁹⁾ J. Frietman, Th. Buis u. S. van Broekhoven: *Behoeftte aan kennis van vreemde talen in Nederlandse bedrijven in de grensregio Nederland-Duitsland / Bedarf an Fremdsprachenkenntnisse in niederländischen Unternehmen in der deutsch-niederländischen Grenzregion*. Nijmegen: ITS, August 1999.

¹⁰⁾ J. Frietman, Th. Buis, S. van Broekhoven, G. Busse: *Bedarf an Fremdsprachenkenntnissen in niederländischen und deutschen Unternehmen im deutsch-niederländischen Grenzgebiet / Behoeftte aan kennis van vreemde talen in Nederlandse en Duitse bedrijven in de grensregio Nederland-Duitsland*. Nijmegen: ITS, März 2001.

Der Bedarf an Spanisch, Italienisch und Russisch ist auf beiden Seiten deutlich schwächer ausgeprägt als für die oben genannten Sprachen Englisch, Deutsch, Niederländisch und Französisch, wobei angemerkt werden muß, daß die Werte für diese drei Sprachen auf deutscher Seite durchweg höher liegen, d.h. hier ein etwas höherer Bedarf signalisiert wird. Die Tatsache, daß Spanisch-, Italienisch- und Russischkenntnisse vergleichsweise wenig nachgefragt werden, bedeutet jedoch nicht, daß diese Sprachen unwichtig sind: bezogen auf die Gesamtzahl der Betriebe in der Region geht es immerhin um mehrere Dutzend oder sogar Hunderte von Betrieben, die Bedarf an diesen Sprachen haben.

Generell läßt sich sagen, daß Fremdsprachenkenntnisse in allen Branchen äußerst wichtig sind - eine Aussage, die, so belegen die Zahlen, noch stärker für die Niederlande als für Deutschland gilt - wobei, zumindest für die deutsche Seite, gilt, daß Fremdsprachenkompetenz vom Einzelhandel eher in geringerem Umfang nachgefragt wird.

Fremdsprachenkenntnisse werden insbesondere dort benötigt, wo es um die eher 'traditionellen' kundenbezogenen Tätigkeiten wie Korrespondenz/Fax, Telefongespräch und Gespräche mit ausländischen Kunden geht. Dies gilt gleichermaßen für die deutschen wie für die niederländischen Betriebe mit einem Bedarf an Fremdsprachen und scheint auch die Erklärung für den hohen Bedarf an niederländischer Sprachkompetenz, den deutsche Betriebe für ihre Mitarbeiter auf der Fachkräfteebene signalisieren, zu stützen, wonach es vornehmlich auf dieser betrieblichen Ebene - und über schriftliche und mündliche sowie fernmündliche Kommunikation - zum Kontakt mit niederländischen Kunden kommt.

Überhaupt scheinen Fremdsprachenkenntnisse auf der Fachkräfteebene - also auf der Ebene der Facharbeiter und Fachangestellten - eine besondere Rolle zu spielen. Nahmen bei den befragten deutschen Betrieben aus dem Grenzgebiet die Fachkräfte beim Fremdsprachenbedarf immerhin den zweiten Platz hinter dem mittleren Management (und vor den Führungskräften) ein, rangierten sie auf der niederländischen Seite des Untersuchungsgebiets sogar auf dem Spitzenplatz.

Auffallend ist, daß bei niederländischen wie deutschen Betrieben mit einem Bedarf an Fremdsprachen die Anforderungen an die Qualität insbesondere der Englischkenntnisse bei den Mitarbeiter sehr hoch sind: in 20% bis 25% der Betriebe werden sehr gute Kenntnisse in der Sprache ('near native') vorausgesetzt. Auf niederländischer Seite gilt Entsprechendes im übrigen auch für Deutsch und Französisch. Überhaupt läßt sich feststellen, daß das von niederländischen Betrieben verlangte Sprachniveau für Englisch, die Sprache des Nachbarlandes (also Deutsch bzw. Niederländisch) und Französisch allgemein höher liegt als bei den deutschen Betrieben in der Euregio.

Handlungsansätze

Ein Thema, das in der Studie bzw. in der Betriebsbefragung nicht zur Sprache gekommen ist, betrifft die Frage, wie man dem Bedarf und den Anforderungen an Fremdsprachenkenntnissen besser gerecht werden kann. Hierzu bieten sich (mindestens) zwei Möglichkeiten an: einmal über die berufliche Aus- und Weiterbildung, zum andern über das Anwerben fremdsprachiger Mitarbeiter.

Betrachtet man sich die Systeme der beruflichen Bildung in den beiden Ländern, läßt sich feststellen, daß dem Erwerb von Fremdsprachenkenntnissen dort ein eher geringer Stellenwert eingeräumt wird. Vor dem Hintergrund der Ergebnisse aus der Betriebsbefragung scheint sich hier also ein sehr unmittelbarer Handlungsbedarf zu ergeben. Während in den Niederlanden die Ausbildungen (*kwalificaties*) und die in diesem Rahmen definierten Ausbildungsziele (*eindtermen*) prinzipiell ausreichend - jedoch möglicherweise nicht ausreichend genug genutzten - Spielraum für eine spezifische, auch regionale Ausgestaltung der Curricula durch die berufsbildenden Schulen bieten, ist es in Deutschland mit seinem dualen System der Berufsausbildung und den durch mühsame Verhandlungsprozesse zustandekommenden 'Ausbildungsordnungen', in denen die Inhalte eines Ausbildungsgangs rechtsverbindlich definiert werden, grundsätzlich eher schwierig, Fremdsprachenerwerb in der beruflichen Erstausbildung zu verankern. Dennoch gibt es auch hier die Möglichkeit, während der Ausbildung über sog. 'Zusatzqualifikationen' die notwendigen Sprachkenntnisse zu erwerben - eine Möglichkeit, von der auch viele Auszubildenden Gebrauch machen, ebenso, wie es viele (meist größere) Betriebe gibt, die Sprachkurse anbieten oder sich an internationalen Austauschprojekten in der beruflichen Bildung beteiligen.

Aktivitäten, die sich auf den Erwerb von Fremdsprachen beziehen, sollten sich jedoch nicht nur auf den Bereich der beruflichen Bildung, also der berufsbildenden Schulen und der Betriebe beiderseits der Grenze beschränken, sondern auch den allgemeinbildenden Bereich und die Erwachsenenbildung miteinbeziehen. Vor dem Hintergrund der Bedeutung der Sprache des Nachbarlandes in der Grenzregion sollten auch von der Euregio besondere Anstrengungen unternommen werden, über Kooperationen zwischen Schulen, Betrieben und Qualifizierungsträgern auf beiden Seiten der Grenzen den grenzüberschreitenden Austausch von Schülern, Auszubildenden und Arbeitnehmern, aber auch von Ausbildern und Lehrer zu fördern. Denn Sprache läßt sich immer noch am besten im Lande selbst und im direkten Kontakt mit den Menschen und der Kultur des Landes erlernen. Und schließlich wird über das Erlernen einer Sprache auch eine wichtige Schlüsselqualifikation erworben: man erwirbt die Fähigkeit, andere Sprachen zu erlernen.

Ein zweiter Weg, den Bedarf an Fremdsprachenkompetenz zu decken, besteht in der Anwerbung ausländischer Arbeitnehmer. Dabei geht es in der Grenzregion natürlich in erster Linie um deutsche Arbeitskräfte für niederländische Betriebe und niederländische Arbeitnehmer für deutsche Unternehmen. Angesichts des spezifischen Bedarfs an Deutsch- bzw. Niederländischkenntnissen schafft ein euregonaler Arbeitsmarkt, wie er derzeit in der Euregio zu entstehen scheint, diesbezüglich eine Reihe von - nicht nur rein theoretischen - Möglichkeiten. Vor dem Hintergrund eines immer stärker zusammenwachsenden Europas verdient die Frage nach den Möglichkeiten eines qualitativ guten und breiten Zugangs zum Fremdspracherwerb ohnehin besondere Aufmerksamkeit.

3.6 Entwicklung einer 'digitalen Landkarte der Berufsbildung' in der Euregio

Eine wichtige Aktivität im Rahmen des Projekts Lernende Euregio stellte die Entwicklung der bereits unter 3.1 kurz skizzierten 'digitalen Landkarte der Berufsbildung' in der Euregio Rhein-Waal dar. Ziel war und ist es, zu einem möglichst vollständigen Überblick über das Angebot an beruflicher Bildung beiderseits der Grenze zu gelangen, also eine für jedermann leicht zugängliche (Internet-) Plattform zu schaffen, die die Grundlage für einen gegenseitigen Austausch von Informationen, Erfahrungen, aber auch von Menschen bilden kann.

Aus diesem Grund wurde zunächst eine Vielzahl von berufsbildenden Schulen auf niederländischer und auf deutscher Seite angeschrieben und um Rücksendung eines kurzen elektronischen Fragebogens gebeten, der Informationen über die Schule selbst (wie etwa die Adresse und die Kontaktpersonen), ihr Profil (Was wird ausgebildet?) und ihre Interessen hinsichtlich eventueller Austauschaktivitäten enthält. Eine Konferenz der Euregio am 13. Juni 2001 in Kleve, an der berufsbildende Schulen aus dem Arbeitsgebiet der Euregio eingeladen waren, um sie miteinander in Kontakt zu bringen und Möglichkeiten der Zusammenarbeit zu erörtern, wurde dazu genutzt, eine erste Demo-Version der 'digitalen Landkarte' zu präsentieren und die auf der Konferenz vertretenen Schulen dazu einzuladen, sich - falls noch nicht geschehen - am Projekt 'digitale Landkarte' aktiv zu beteiligen. Bislang sind 23 Schulen (bzw. große Schulzentren wie die ROC) auf der Karte verzeichnet.

3.7 Workshops, Arbeitskreise und Konferenzen

Im Zusammenhang mit dem Projekt Lernende Euregio haben eine ganze Reihe von Workshops, Arbeitsgruppensitzungen und Konferenzen stattgefunden. Hier eine Liste der wichtigsten Aktivitäten in chronologischer Reihenfolge.

'Metalltisch'

Am 3. April 2000 fand in der Geschäftsstelle der Euregio ein Treffen mit Experten und Vertretern der Elektro-, Metall- und Installationsbranche statt. Ziel war es, einen Gedankenaustausch zu organisieren, bei dem folgende Fragen im Mittelpunkt stehen sollten:

- Läßt sich das Potential bündeln, das in der Branche an technologischem Wissen und Kenntnis des Marktes im Bereich der Euregio vorhanden ist?
- Läßt sich die technische/wissenschaftliche Expertise (Universitäten, Technische Hochschulen, Berufsausbildungen) als Impulsgeber nutzen?
- Lassen sich konkrete, innovative Projekte skizzieren, die die Akteure in den KMU bei Fragen rund um Innovationen und Technologien im Bereich Metall und Elektro in der Euregio Rhein-Waal unterstützen?
- Welche Rolle könnte die Lernende Euregio dabei spielen?

Obwohl es eine rege Diskussion gab, verliefen sich die Aktivitäten und kam ein zweites Treffen nicht mehr zustande.

'Innovation der Berufsbildung in einem grenzübergreifenden Kontext'

Unter diesem Titel fanden drei Arbeitskonferenzen mit niederländischen wie deutschen Experten aus Wissenschaft und Praxis der Innovation in der Berufsbildung statt. Auf der ersten Tagung im Oktober 2000 in Kleve wurden innovative deutsche Projekte der 'Modellversuchsreihe in der außerschulischen Berufsbildung' vorgestellt. Diese Modellversuche sind beispielhaft für neue Tendenzen in der innerbetrieblichen Ausbildung in Deutschland. Die Erfahrungen werden zur Zeit in den Niederlanden aufgegriffen und die Voraussetzungen für einen erfolgreichen Transfer in niederländischen Unternehmen analysiert. Auf der zweiten Tagung in Wageningen im Januar 2001 wurden innovative niederländische Projekte in der Berufsbildung vorgestellt. Außerdem wurden neue Tendenzen der Innovationsstrategie diskutiert. Die Teilnehmer stellten viele gemeinsame neue Entwicklungen und parallele strategische Einsichten auf beiden Seiten der Grenze fest. Es wurde deutlich, daß die Methode der Sammlung und Auswertung von 'good and best practice', zur Innovation der Berufsbildung beitragen kann. Während dieser Tagung wurde u.a. das 'Good Practice Centre' zur Förderung von Benachteiligten in der Berufsbildung vom BIBB in Bonn vorgestellt. Auch in den Niederlanden wird jetzt systematisch mit der Sammlung von Good Practice begonnen, u.a. in der nationalen Plattform zur Förderung von Technik und Naturwissenschaft AXIS. Auf der Tagung haben die Anwesenden die Gründung eines ständigen deutsch-niederländischen Arbeitskreises zur Innovation in der Berufsbildung beschlossen. Das zentrale Thema der dritten Tagung am 18. und 19. Juni 2001 in Bonn schließlich war die 'nachhaltige Entwicklung' als Herausforderung an eine innovative Berufsbildung.

Konferenz 'Die lernende Euregio'

Am 13. Juni 2001 hat in der Stadthalle Kleve eine Konferenz mit dem Thema 'ie lernende Euregio' stattgefunden. Ziel dieser Konferenz war es, berufsbildende Schulen aus der Euregio Rhein-Waal miteinander in Kontakt zu bringen und zu erörtern, welche Möglichkeiten zur Zusammenarbeit und zum Austausch es gibt. Die Konferenz war ein großer Erfolg: nahezu alle Schulen waren präsent und es sind eine Vielzahl neuer Kontakte geknüpft und Ideen entwickelt worden.

Arbeitsgruppe 'Fremdsprachen im Grenzgebiet'

Am 27. Juni traf sich in der Geschäftsstelle der Euregio Rhein-Waal in Kleve eine kleine deutsch-niederländische Arbeitsgruppe, bestehend aus Vertretern von Schulen, Bildungseinrichtungen und der Euregio, um die Ergebnisse einer vom ITS Nijmegen im vergangenen Jahr durchgeführten Studie über den 'Bedarf an Fremdsprachenkenntnissen in niederländischen und deutschen Unternehmen im deutsch-niederländischen Grenzgebiet' (siehe 3.5) zu diskutieren und Konsequenzen für das Angebot an Fremdsprachenbildung in der Euregio zu erörtern. Es wurde beschlossen, die Arbeit in der Arbeitsgruppe fortzusetzen.